

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

Der Band versammelt in fünf Abschnitten 23, darunter 12 bereits publizierte Beiträge zu „Lebensraum und Welt“, zur Formkunst Mörikes, fünfzehn Einzelinterpretationen und ein Kapitel „Mörrike zwischen den Zeiten“; die Quellennachweise wurden unter Berücksichtigung der HKA auf den neuesten Stand gebracht.

Eng am Text, seinen Entstehungsweisen, seiner Sinn-Klang-Metrum-Gestalt zeigt Hötzer, ohne eine neue eigene These verfolgen zu wollen, eine ins 20. Jahrhundert vorausweisende Modernität des Autors in dessen Biographie und Kunst auf. Er betont den hohen Grad der Reflexion, der Künstlichkeit, die Vielfalt der Bewußtseins Ebenen, die metrisch-rhythmische Variationsfähigkeit, die an moderne Formen denken lassen. So gerät die häufig als Spätkunst mit dem Verdikt des Eklektizismus behaftete Dichtung in ein neues Licht des Experimentierens mit Zeit-, Raum-, Bildungs-, Phantasie- und Gedankenverschachtelungen, die an moderne literarische Techniken vorerinnern, aber zum Glück noch nicht deren Einseitigkeit erreichen.

Hötzer regt, auch wenn man meint, schon Vieles und Ähnliches über Mörike gelesen zu haben, an, den Autor wieder neu zu lesen, zwischen und hinter den Zeilen, ihn nicht allein im Kontext seiner literarischen Vorläufer und Zeitgenossen zu bewerten, sondern aus der literarischen Moderne seine Kunst der Anverwandlung und des Vorantreibens einzelner Stilzüge und Wirklichkeitsperspektiven zu entdecken.

Jürgen Hein (Münster)

Wynfried Kriegleder: *Vorwärts in die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855* (Edition Orpheus, hg.v. Joseph P. Strelka, Bd.13). Tübingen: Stauffenburg, 1999.

Gottfried Berger: *Amerika im XIX. Jahrhundert. Die Vereinigten Staaten im Spiegel zeitgenössischer Reiseliteratur*. Wien: Molden Verlag, 1999.

Die Erforschung der Reiseliteratur hat Hochsaison – und Amerika ist seit jeher beliebtes Ziel der Europäer und ebenso gern genutztes Terrain für komparatistische Studien. Nun liegt ein Führer durch die deutsche Amerikaliteratur im späten achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert vor: Wynfried Kriegleders Habilitationsschrift über die Amerika-Rezeption im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855. Fast zeitgleich erschien in neuer Auflage eine Dissertation des Castle-Schülers Gottfried Berger „Amerika im XIX. Jahrhundert. Die Vereinigten Staaten im Spie-

gel zeitgenössischer deutschsprachiger Reiseliteratur“ von 1945. Ein Vergleich zeigt: Das Thema bleibt gleich, viele Erkenntnisse von einst bleiben auch heute aktuell, auch wenn sich Vokabular und Stilistik wissenschaftlicher Untersuchungen geändert haben mögen. Wichtige Unterschiede allerdings liegen im Detail und verraten viel – nicht nur über das Ziel einer jeweiligen Untersuchung, sondern auch über das Reisegepäck an Anschauungen und wissenschaftlichem Selbstverständnis.

Wynfried Kriegleder stützt sich auf die mentalitätsgeschichtlichen Erkenntnisse Peter J. Brenners, der in den deutschen Amerika-Bildern vor allem eine Manifestation der Angst vor der Moderne sieht. Diese These fokussiert er auf das seinerzeit noch junge Genre des Romans: Welche Möglichkeiten der Verarbeitung hatte der Amerikaroman? Welche Möglichkeiten mußte er sich schaffen? (S. 75). Eine Fülle, die kaum zu erfassen ist. Reicht der Bogen doch von zahlreichen Aufklärungsromanen, die die 'Neue Welt' nur am Rande streiften, über Goethes *Wilhelm Meister* und den 'Klassiker der Amerikaliteratur' Charles Sealsfield bis zu Gerstäcker, Möllhausen, Ruppis und schließlich Kürnbergers 'Amerikamüden'. Die Erstellung einer Übersicht, die über reine Chronologie hinausgeht, ist eine Sisyphus-Arbeit, wenn man sie ernst nimmt (viele frühere Arbeiten setzen ohne hinreichende Begründung erst in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Vormärz an und vernachlässigen die frühe Restaurationszeit). Kriegleder beherrscht seinen Stoff, ohne sich von ihm beherrschen zu lassen. Er berücksichtigt eine Vielzahl von Romanen, darunter einige 'Wiederentdeckungen'. Die klare zeitliche Gliederung der Betrachtung wird angereichert durch Fallstudien. So kann die Untersuchung in die Breite gehen, ohne auf die Tiefe der Details verzichten zu müssen. Das bringt auf fast 500 Seiten einige Wiederholungen und Redundanzen mit sich. Man nimmt sie gern in Kauf – die Arbeit wird sich als unentbehrliches Kompendium etablieren. Nicht unbedingt, weil sie Amerika neu entdecken wollte. Aber sie bietet das, was Betrachtungen zu einzelnen Autoren oder frühere Arbeiten, die in ihrem Aufzählungscharakter den Auswandererhandbüchern des 19. Jahrhunderts glichen, nicht leisten konnten: Überblick und klare Herausarbeitung von Traditionen und Zusammenhängen. Daß viele Schriftsteller Amerika thematisierten und eigentlich Europa im Sinn hatten, ist altbekannt. Kriegleders Arbeit akzentuiert schärfer: Der vermeintliche Fortschrittsoptimismus vieler Autoren läßt sich bei genauem Hinsehen als Traum der „Restauration eines gesellschaftlichen Zustands, der in Europa nicht länger möglich ist“ beschreiben (S. 31). Und dieses Phänomen, das

Kriegleder kurz und bündig als Motto des 'Vorwärts in die Vergangenheit' beschreibt, geht zurück ins achtzehnte Jahrhundert.

Auch Gottfried Berger ging davon aus, daß der Blick auf Amerika stets von „persönliche[r] Stellung, politische[n] Interessen“ und „angestrebte[n] Idealen“ geprägt war (S. 17). Auch seine Arbeit ist heute (noch) lesens- und berichtenswert, hat in gut 55 Jahren wenig Patina angesetzt. Im Gegenteil, wenn Berger Momente wie 'Kultur', 'Selbstgefühl', 'Blick in die Zukunft', 'Verkehr' oder 'Wirtschaft und Handel' im Amerikabild der Romane betrachtet, klingt das heute eher nach Mentalitäts- denn nach Geistesgeschichte. Viele Erkenntnisse haben durchaus Bestand und regen zur Diskussion an. Allerdings wünscht man sich oft ein schärferes Betrachtungsinstrumentarium: Vor allem dann, wenn die Bestandsaufnahme mit reiner Inhaltsangabe der Romane oder Aneinanderreihung von Primärzitataten endet. Dieses 'Instrumentarium' konnte Berger in den vierziger Jahren noch nicht zur Verfügung stehen.

Beide Untersuchungen haben ihren gemeinsamen 'Helden': Charles Sealsfield (Karl Postl). Mit Romanen aus der 'Neuen Welt' wie 'Das Käjütenbuch' oder 'Nathan der Squatter-Regulator' avancierte der Austro-Amerikaner zu einem der meistgelesenen Autoren des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Allerdings verblaßte das Interesse der Leserschaft bereits zu seinen Lebzeiten. Daß die Literaturwissenschaft in seinen Romanen großen Rang zuschreibt, dafür stehen die Einschätzungen Kriegleders und Bergers. 1945 sah Berger Sealsfield, auf den er „voll Stolz und Liebe“ blickt (S. 206), vor allem als aufrichtigen Chronisten: „Es ist ein wesentliches Ergebnis, wenn festgestellt werden darf, daß das Amerikabild Karl Postls von allergrößtem Wert für eine aufrichtige Beurteilung und ein echtes Verständnis der Union des 19. Jahrhunderts genannt werden darf. Sein Werk vor allem ist uns wesentliche und unentbehrliche Ergänzung der historischen und geographischen Literatur über Amerika.“ (ebd.)

Berger steht mit der Begründung seiner Hochschätzung in langer Tradition der Sealsfield-Betrachtung. Das Interesse hat sich vor allem nach zahlreichen Betrachtungen und Monographien seit den 60er, spätestens seit den 80er Jahren gewandelt: Nicht nur die Tatsache, daß Sealsfield im Vormärz Themen und Motive der jungen amerikanischen Republik beschrieb, ist bemerkenswert, sondern vor allem: *wie*. Seine vielperspektivischen, verschachtelten Romanstrukturen sind beliebtes Feld für Auseinandersetzungen.

Für Kriegleder stehen die „gewählte Romanform, Sealsfields Wirkungsabsicht und das realisierte Bild der USA [...] in einem eng verschränkten Konnex.“ (S. 28). Auch Sealsfields Werke sind für Kriegleder Ausdruck des ‘Vorwärts in die Vergangenheit’-Paradoxes: „Der Aufklärungsanspruch Charles Sealsfields hatte sich durch eine beharrliche Weigerung, eine vorgegebene Ideologie zu überschreiten, selbst destruiert.“ (S. 408). So korreliert er die Verteidigung der Sklaverei, die vor allem Sealsfields Erzähler George Howard als erzählte Figur in vielen Sätzen versucht, mit der vermuteten Weltsicht des Autors: Als Ergebnis des Festhaltens an dem seinerzeit überlebten Südstaaten-Ideal, das der Autor mit vielen seiner Figuren teile: „Die *Lebensbilder* präsentieren die südstaatliche Plantagenwelt als höchste Errungenschaft der angelsächsischen Zivilisation, fürchten aber gleichzeitig, daß jeder weitere zivilisatorische Fortschritt diese schöne Ordnung unterminiert.“ (S. 415). Kriegleder kritisiert dekonstruktivistische Ansätze (in der Sealsfield-Forschung vor allem vom Amerikanisten Walter Grünzweig vertreten), die versuchen, in Sealsfields polyphonen Texten „verborgene, versteckte Strukturen aufzuspüren, Ordnungs- und Wertesysteme zu zerbrechen, um das, was sie verstecken, zu befreien und transparent zu machen“¹. Grünzweig sieht Sealsfield als „Autor, der moderne literarische Verfahren anzuwenden vermag“: „In jedem Fall bringen uns die Texte Sealsfields subversive Einsicht in das, was heute die multikulturelle Einsicht genannt wird.“²

Kriegleders Einwand gegen Grünzweig ist nicht von der Hand zu weisen: Die Trennung von Autor und Erzähler, die dekonstruktivistische Lesarten erst ermöglicht, ist für die rhetorisch bestimmte Romankultur der Biedermeierzeit nicht unbedingt möglich (Vgl. S. 339). Problematischer ist Kriegleders – begrüßenswert eindeutige – Stellungnahme: „Ich möchte Charles Sealsfield nicht aus seiner ethischen Verantwortung als Propagandist der Sklavengesellschaft entlassen und mit der als ästhetische Leistung gefeierten Vielstimmigkeit des Romans die primäre Intention des Texts zur Nebensache erklären.“ (S. 339). Das Problem bleibt bestehen: Die Forschung kann sich auch heute nicht auf die ‘primäre Intention’ der Texte einigen. (Erzählte) Stimmen pro Sklaverei finden

¹ Vgl. Walter Grünzweig: „Die wunderlichen Weisen der Methodisten: Sklavenreligion und Subversion bei Charles Sealsfield“. *Neue Sealsfield-Studien. Amerika und Europa in der Biedermeierzeit*. Hg. Franz B. Schüppen. Stuttgart: M&P, 1995, S. 227-244, S. 230.

² Ebd., S. 242.

sich in Sealsfields Romanen ebenso wie Stimmen, die man zumindest teilweise als strikte Ablehnung dieses Systems lesen kann. Gottfried Berger zum Beispiel zitiert Textstellen aus Sealsfields Werken, die der Sklaverei zwar nicht unbedingt ablehnend, aber doch distanziert gegenüberstehen (S. 175-182). Es fällt schwer, eine 'primäre Intention' der Texte aus der Vielstimmigkeit herauszudestillieren. Der Dissens der Forschung bleibt: Entweder man unterstellt dem Autor (wie Kriegleder es tut) einen „aufklärerisch-naive[n] Wirklichkeitsbegriff“ (S. 390) und erklärt die Brüche und Widersprüche seiner Werke als Ergebnis der Inkongruenz von politisch-philosophischer Weltsicht und literarischem Talent, oder man verzichtet auf die Festlegung auf primäre Textintention und sieht die Qualität seiner Werke gerade in ihrer Vielstimmigkeit, die bis heute Verwirrung stiftende Irritationen bewußt und wohlkalkuliert erzeugt. Fast schon paradox: So weit beide Richtungen der Sealsfield-Kritik auseinanderliegen, so einig sind sie sich in der Würdigung der dichterischen Leistung. Fest steht: Über Sealsfields Werk ist das letzte Wort noch längst nicht gesprochen. Durch Kriegleders stringente Einordnung des Œuvres in den Genrekontext der deutschsprachigen Amerikaromane von 1776 bis 1855 erhält die Diskussion wertvolle Impulse.

Lars-Peter Linke (Hamburg)

Michael Vogt (Hg): Georg Weerth und das Feuilleton der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Kolloquium zum 175. Geburtstag am 14./15. Februar 1997 in Detmold. Forum Vormärz Forschung e.V., Vormärz-Studien II, Bielefeld: Aisthesis Verlag, 1999.

Der vorliegende Protokollband des Weerth-Kolloquiums im Februar 1997 bestätigt erneut die erfreuliche Tatsache: Georg Weerths Texte sind nicht mehr „vergessen“, wie Goette, Hermand und Schloesser die 1975 herausgegebene Werkauswahl weitgehend berechtigt titulierten. Die Referate dieser Veranstaltung boten nicht wenige neue Erkenntnisse und Wertungen der gerade im knappen Erscheinungsjahr der „Neuen Rheinischen Zeitung“ „enormen literarischen Produktivität“ Weerths, in dem der Dichter, wie Michael Vogt betont, nicht nur die „letzten“, sondern auch die „besten“ seiner Texte publizierte (S. 9).

Die gegebene zeitliche Eingrenzung wird von den Wissenschaftlern, die an der Veranstaltung teilnahmen oder referierten, nicht als ein Prokrustesbett verstanden. So ging Fritz Wahrenburg zunächst auf Charakter